

Klimawandel und ökologische Schöpfungstheologie

Für die Revitalisierung eines marginalisierten Topos – Editorial

Nun ist es amtlich. Das Ökologiethema steht ganz oben auf der weltweiten Tagesordnung. Jede und jeder kann seine eigenen Erfahrungen damit machen. Dahin ist die Autorität der professionellen Beschwichtiger, aufgefliegen die US-Administration, die kritische Forschungsergebnisse zum Klimawandel unterdrückt hat. In der letzten Jännerwoche 2007, des wärmsten Winters aller Zeiten, hat der Österreichische Rundfunk ORF einen Themenschwerpunkt „Klimawandel“ mit rund 150 Sendungen ausgestrahlt, die sich besten Zuspruchs erfreut haben. Der damals neue ORF-Generaldirektor Alexander Wrabetz wird mit einem Credo in den Medien zu diesem Schwerpunkt zitiert. Und das Credo des Christentums? Der Glaube an den Schöpfer, den Schöpfungsmittler und Lebensspender?

Bei der Durchsicht der ORF-Themenliste habe ich einen einzigen Beitrag der ORF-Abteilung Religion gefunden. Im Sendungsformat von „Kreuz & Quer“ kam eine Reportage über den indischen Ingenieur Veer Bhadra Mishra, der für eine umweltverträgliche Kläranlage in Varanasi kämpft. Das ist beeindruckend, zumal Bhadra Mishra eine zentrale Rolle in einem hinduistischen Tempel spielt und den technischen Sachverstand mit seinem Glauben in Einklang bringt. Und das Christentum? Ist es verstummt angesichts dieser Herausforderung? Weder ist es auf der Anklagebank als Verursacher zu finden, noch traut man dem Glauben Problemlösungskapazitäten zu. Übergeht man es mit Nonchalance? Vielleicht ist mit christlich motivierten Aktivisten zu rechnen, aber nicht mehr mit dem christlichen Glauben selbst?

In den Achzigerjahren des 20. Jh. war das anders. Das Ökologiethema wurde sowohl in der theologischen Ethik als auch in der Dogmatik behandelt, angefangen von ökologischen Schöpfungstheologien bis hin zur ökofeministischen Bewegung.

Politisch schafften die Grünen den Sprung in die Parlamente und Regierungen, die konventionellen Parteien begrünt ihre Programme. Mit dem Fall der Ost-West-Teilung traten die Globalisierung und das ungebremste Wirtschaftswachstum den Siegeszug an. Die darauf folgende rot-grüne Bundesregierung in Deutschland 1998-2005 erschien zunehmend als Anachronismus. Das Kabinett Merkel wurde zur Trägerin der Sehnsucht nach ökonomischer Befreiung und unterliegt den ökologischen Agenden. Und die Kirchen, der Glaube und die Schöpfungstheologie?

Der mit der ersten Europäischen Ökumenischen Versammlung 1989 in Basel gestartete konziliare Prozess „Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung“ fand nach Graz 1997 seine Fortsetzung in der Europäischen Kulturhaupt-

stadt 2007 in Sibiu (Hermannstadt)/Rumänien. Längst haben sich andere Themen auf die ersten Ränge gedrängt. Das „Forum Bewahrung der Schöpfung“ rangiert am neunten und letzten Platz, nach der Einheit der Kirchen, Spiritualität, Mission, Zukunft Europas, Religionen, Migration, Frieden und Gerechtigkeit. Der Schöpfungshorizont ist rein praktisch (CO₂-Verringerung, politische Koalitionen zum Klimaschutz, Schöpfungs-Liturgie). Ist die Schöpfungstheologie so ausgedünnt, dass man sich mit ihr nicht mehr in die Öffentlichkeit trauen kann? Sind die Sprachsymbole noch kräftig genug, so fragt man sich, wenn beispielsweise die Ökumenische Weltversammlung von Seoul 1990 in den zehn Grundüberzeugungen, mit denen der konziliare Prozess unterstützt werden sollte, als siebte und achte Grundüberzeugung formuliert hat, dass Gott die Schöpfung liebt, sie gut ist und sie Gott gehört.

Erst recht steht eine ökumenische Globalisierung durch die Einbeziehung anderer Religionen aus. Zwar gibt es im Rahmen des ökumenischen AGAPE-Prozesses (Alternative Globalization Addressing People and Earth / Alternative Globalisierung im Dienst von Menschen und Erde) geographische und kulturelle Grenzüberschreitungen in Fragen sozialer und wirtschaftlicher Gerechtigkeit. Aber interreligiöse Allianzen in ökologisch relevanten Glaubensfragen sind nicht gerade verbreitet. Initiieren christliche Theologinnen und Theologen solche Dispute?

Hervorzuheben sei die jüngste buddhistisch-christliche Konferenz des Monastischen Interreligiösen Dialogs (MID) „Monasticism and the Environment“, die im US-amerikanischen Trappistenkloster Gethsemani / Kentucky – dem Heimatkloster von Thomas Merton – vom 27.-31. Mai 2008 abgehalten wurde. (Vgl. Schmidt-Leukel, Perry, Buddhism, Christianity, and the Question of Creation. Karmic or Divine? Ashgate Publishing Company 2006; Ward, Keith, Religion & Creation, Oxford 1996.) – Solche Initiativen entsprechen ganz dem Anliegen, wie sie der gegenwärtige Papst wiederholt geäußert hat. Anlässlich des diesjährigen buddhistischen Vesakh-Festes, das an die Geburt, die Erleuchtung und den Tod von Siddhartha Gautama, den Buddha, erinnert und vom 12.-18. Mai begangen wurde, hat der Präsident des Päpstlichen Rates für den Interreligiösen Dialog, Kardinal Jean Louis Tauran, in seiner Grußbotschaft die „gemeinsame Sorge der Christen und Buddhisten für den Planeten Erde“ unterstrichen.

Doch die Brennpunkte gegenwärtiger Schöpfungstheologien liegen woanders. Das Verhältnis zu den Naturwissenschaften, Evolutionstheorie und Kosmologien, Darwin und Galilei, intelligent design, Freiheit und Naturalismus, Anthropologie und Hirnforschung, Mind-Brain-Debatte, der gütige Schöpfer und das Leid, die Theodizeefrage etc. Der Rekurs auf die Schöpfungstheologie ist freilich in der theologischen Ethik ungebrochen.

Das vorliegende Themenheft der „Salzburger Theologische Zeitschrift“ widmet sich diesen Fragestellungen. Namhafte Autoren wurden eingeladen, diese Diagnose von der gegenwärtigen Marginalisierung der ökologischen Schöp-

fungstheologie bei gleichzeitiger Verschärfung des Problemdrucks zu überprüfen und neue Anschlussmöglichkeiten zur Ökologiefrage im Bereich der Schöpfungstheologie zu orten. Zum einen konnten zwei der prominentesten Stimmen des ökologischen Diskurses aus den 1980- und 90er Jahren gewonnen werden, in der durch den Klimawandel rapide veränderten Lage ihre Theologie nochmals auf den Prüfstand zu stellen und ihre Überlegungen zu präsentieren. Zum anderen repräsentieren drei jüngere Autoren, die sich aus ganz unterschiedlichen Perspektiven mit Schöpfung und Ökologie beschäftigt haben, neue Zugänge.

Der Linzer Dogmatiker FRANZ GRUBER stellt einleitend die respektablen Fortschritte im ökologischen Handeln den trotzdem immer noch wachsenden Problempotentialen gegenüber, um darauf hin einen Rückblick zu halten auf verdienstvolle Typen ökologischer systematischer Theologien. Ihre Kritik des Herrschaftsdenkens und der anthropozentrischen Abzweckung der Schöpfung ging jedoch mit Forderungen nach einer weitreichenden theologischen Umstellung grundsätzlicher Haltungen einher, so dass eine Durchsetzung in unserer Welt ökonomischer Rationalität aussichtslos erscheint. Vielmehr müsste, so die These von Franz Gruber, ein ökologisches Ethos auf einer rationalen Basis gewonnen werden, ähnlich wie dies für den Erfolg der Menschenrechte entscheidend war. Für diese Einsicht bedurfte es jedoch der Katastrophen des 20. Jahrhunderts, die der Ökokrise erspart werden sollten.

GÜNTER ALTNER, eine der prominentesten Stimmen der mehr als zwei Jahrzehnte zurückliegenden ökologischen Theologie, resümiert das Verebben dieser theologischen Anstrengungen ganz und gar nicht pessimistisch, sondern verweist auf eine Erfolgsgeschichte und eine breite praktische Rezeption der ökologischen Anliegen. Unter den Vorzeichen der Klimakrise kann diese ökologische Theologie nicht einfach nur revitalisiert werden, sondern muss ausgeweitet werden auf das Nachhaltigkeitsparadigma.

Der norwegische Systematiker SIGURD BERGMANN ist im deutschsprachigen Raum schon seit Beginn der ökologischen Debatte bekannt. In seinem Aufsatz greift er auf einen breiten Fundus seiner Forschungen und Diskussionen zurück, an denen er beteiligt ist. Damit vermittelt er einen breiten Einblick in die Viel-dimensionalität des Themas. Was wie eine Banalität klingt, öffnet im konkreten Vollzug von Transdisziplinarität unausgelotete Problemzusammenhänge. Bergmann zeichnet zahlreiche Bezüge zwischen Klimaforschung und Religion nach. Dabei interessieren ihn Beobachtungen, wie der Klimawandel im Zeichen von Globalisierung und Hybridisierung den Wandel von Religion(en) forciert. Religion und „Weisheit“ werden angesichts der Zerstörung der eigenen Grundlagen und Handlungsobjekte durch Naturwissenschaft und Technik nicht nur als ethische oder Sinn-Ressource gefragt, sondern sie verfügen über Mittel, die anderen Wissenschaftssystemen nicht zur Verfügung stehen, wie etwa Ritualisierungen als Repräsentation von globalen und kosmologischen Dimensionen an konkreten Orten (kosmo-topische Praxis) oder leibhaftige *aísthesis*/Wahrnehmung als Vor-

bedingung von Ethik. Klimaforschung und ökologisches Handeln korreliert mit Grundlagencodes von Religionen, wie etwa die Mensch-Umwelt-Macht-Allmacht-Relation. Religionen verfügen über humanökologische Regulative. So ist die Debatte nicht verwunderlich, inwiefern der Klimawandel selbst eine Religion geworden ist und welche durchaus konträren Funktionen er als solche erfüllt.

ERNST M. CONRADIE, Professor am Department of Religion and Theology der University of the Western Cape in Bellville, einer Vorstadt von Cape Town in der Republik Südafrika, hat sich einen internationalen Namen gemacht mit einem Forschungsprojekt, in dem er Parallelitäten der Diskurse zur südafrikanischen Wahrheitskommission im Umgang mit dem Schuldbekenntnis gegenüber dem Verbrechen der Apartheid und dem Ökologiediskurs untersucht, für den er ebenfalls ein Schuldbekenntnis als unumgänglich für eine Verhaltensänderung hält. Dabei analysiert er die Belastbarkeit dieses Vergleichs und weist auf die Missbrauchs- und Missverständnismöglichkeiten hin.

ROLAND FABER, der aus Wien kommende Professor of Process Theology an der Claremont School of Theology / California, entfaltet in der Auseinandersetzung um die ökologische Relevanz des theologischen Diskurses das kreative Potential der zeitgenössischen Prozesstheologie, die sich per se als Öko-Prozesstheologie versteht. In der Kritik des „Anthropischen Prinzips“ gegenwärtiger Öko-Politik und Öko-Theologie, die letztendlich in ihrer Beurteilung ökologischer Zusammenhänge immer an humaner Zweckorientierung scheitern müssen, entwickelt der Artikel ein ökologisches Modell, dass sich um eine Ausdeutung des chaotischen Disequilibriums orientiert, welches nicht an „Bewahrung“, sondern an „Intensität“ von Leben orientiert ist. Im Lichte gegenwärtiger theologischer Problemstellungen – Bewahrung der Schöpfung, ökologische Spiritualität und Nachhaltigkeit – setzt ein entsprechendes öko-prozesstheologisches Verständnis mit der gegenseitigen Immanenz von Gott und Welt an, um sie als „göttliche Ökonomie“ oder „Ökotheose“ zu entwickeln.

Dem Themenheft sind zwei weitere Artikel angeschlossen: ULRICH WINKLER untersucht in der Austragung des Streites um die Erwählung fundamentale theologische Weichenstellungen im Verhältnis von Juden und Christen in der Alten Kirche, um die Weichenstellungen des Zweiten Vatikanums angesichts gegenwärtiger Debatten in Richtung einer tragfähigen Israeltheologie zu unterstreichen.

Einen Nachruf auf den 2007 verstorbenen Münsteraner Moralthologen Bruno Schüller hat JOACHIM HAGEL für seinen ehemaligen Lehrer verfasst.

Die Glosse von ALOIS HALBMAYR erinnert aus Anlass der Steuerhinterziehungsdebatte an die zunehmend ins Hintertreffen geratene Aufgabe von Theologie und Glaube, gesellschaftliche Fragen jenseits von moralischer Belehrung und erneuter Verflechtung von Religion und Politik zu reflektieren.

Ulrich Winkler